

Auszug aus den Jahresberichten der Sektionen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **22 (1917-1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen zur Mitberatung der Mädchenbildungsfragen herbeiführte, für die Gesamtentwicklung bedeutet, ist jedem Kenner der Verhältnisse ohne weiteres klar. Der Kampf um das für die ganze Mädchenschulfrage Entscheidende, scheinbar im Jahr 1906 schon Gesicherte: die weibliche Leitung, ein Kampf, in dem die Frauen zurzeit, wiederum mit behördlicher Sanktion, in den äussersten Winkel zurückgedrängt sind, wird *niemals* für uns entschieden werden, so lange wir bei dieser Entscheidung nur Objekt, nicht Subjekt sind, nur Gegenstand der Gesetzgebung, nicht Miturheber. Wie viel aber an dieser weiblichen Leitung für die ganze Entwicklung der Frauen für ihre Zukunftsaufgaben hängt, das wird einem am besten klar, wenn man sieht, wie innerlich fremd z. B. die jungen Studentinnen, aus denen sich die für die Weiterentwicklung in so hohem Masse entscheidenden wissenschaftlichen Berufe rekrutieren, diesen Zukunftsaufgaben gegenüberstehen, wie sie sie kaum als solche erkennen, bis eigenes Nachdenken und wachsende Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse zum Teil ihre Überzeugung umbildet. Das ist nur ein Beispiel; es gibt wenig Berufe, aus denen sich nicht weitere, für die Notwendigkeit der vollen Bürgerrechte der Frau beibringen liessen, ganz abgesehen von den vielfach noch schwerer wiegenden Folgen der bürgerlichen Rechtslosigkeit der Frau für Familie und soziales Leben. Dass alledem gegenüber die Zuziehung genehmer Frauen zu Kommissionen und Deputationen oft nicht viel mehr als eine Atrappe ist, bedarf keines weiteren Beweises für die, welche die Technik solcher Zuziehungen während der Kriege zu beobachten Gelegenheit nahmen.

Wenn wir nun unser Hauptbuch schliessen und unser Fazit ziehen, so lautet es: ein bescheidenes Vermögen, aber kein Bankerott in Aussicht. Und eine latente Kraft vorhanden, die sich mehr und mehr in handelnde umsetzen wird. Und damit für die Zukunft der Tag gesichert, den wir jetzt mehr als je herbeisehnen müssen: an dem die Mütter schützend die Hand über dem Leben, über der Jugend, über allen aufbauenden, emporstrebenden, idealen Kräften des Vaterlandes halten werden.

Auszug aus den Jahresberichten der Sektionen.

Auf Wunsch der meisten Sektionsvorstände erscheint dieses Jahr ein kurzer Auszug aus den Berichten der Sektionen in unserer Zeitung. Sein Zweck ist, einigermassen Ersatz zu bieten für die Anregung, welche sonst das Verlesen der Berichte an der Delegiertenversammlung bot. Die Sekretärin hielt es für günstiger, die Anordnung nach dem Stoff vorzunehmen und nicht nach Sektionen abzugrenzen, indem dadurch ein übersichtlicheres und klareres Bild der Vereinstätigkeit der Schweizer Lehrerinnen entsteht.

Das Arbeitsprogramm, das von der vorletzten Delegiertenversammlung den Sektionen überbunden wurde, ging dahin, die Frage der Lehrkräfte für den hauswirtschaftlichen Unterricht an den obern Primarklassen und der Mädchenfortbildungsschule zu studieren. Alle Sektionen haben dazu ihre Thesen aufgestellt, die bereinigt und dann von der Konferenz mit den Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnen genehmigt wurden.

Die Beschäftigung mit dem *hauswirtschaftlichen Unterricht* nimmt einen grossen Platz ein in der Arbeit aller Sektionen. In Bern wurde er unter vielen Kämpfen versuchsweise an drei obersten Mädchenprimarklassen eingeführt. Die betreffenden Lehrerinnen hatten sich in einem über ein Jahr sich hinziehenden

Kurs von wöchentlich zirka zwei Stunden in das neue Gebiet eingearbeitet. Ihrem Beispiel folgten eine grössere Zahl anderer Kolleginnen, die mit grossem Interesse sich darüber belehren liessen, wie die Hauswirtschaftskunde als Mittelpunkt aller Realfächer verwendet werden könne. Der Lehrerinnenverein verband sich auch mit andern an dieser Sache interessierten Frauenvereinen und veranstaltete unter Leitung der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins eine öffentliche Frauenversammlung zugunsten des hauswirtschaftlichen Unterrichts an der Mädchenfortbildungsschule überhaupt. Von den andern bernischen Ortsgruppen befasste sich noch Emmental mit dieser Frage, wo Frau Pfister, Bärau, referierte. — Die Sektion Thurgau stellte die Forderung auf Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts am Seminar Kreuzlingen. — Baselland wollte einen Kurs veranstalten, war aber durch Schwierigkeiten in der Brennmaterial- und Lebensmittelbeschaffung daran verhindert. Dort soll das neue Schulgesetz in absehbarer Zeit die Einführung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule bringen, in der die Lehrerinnen die ihnen gebührende Stellung einnehmen werden. — Noch näher scheint die Verwirklichung dieses Postulats in Baselstadt gerückt zu sein. Hier hat der Lehrerinnenverein durch die Synode verlangt, dass eine Kommission zum Studium der Organisation der Mädchenfortbildungsschule eingesetzt werde. Die Vorschläge dieser Kommission wurden genehmigt, und ihre baldige Verwirklichung noch vor Annahme des neuen Schulgesetzes in Aussicht gestellt. — In St. Gallen, wo die Lehrerinnen Gelegenheit hätten, an den Mädchenfortbildungsschulen den hauswirtschaftlichen Unterricht zu erteilen, liegt die Schwierigkeit in den beträchtlichen Kosten der dazu nötigen Ausbildung. Die St. Gallerinnen bedauern, dass die Subventionierung des Arbeitsprinzips nicht auch auf diesen Zweig ausgedehnt wurde.

Eine andere Neuerung im Schulbetrieb, die ebenfalls im Vordergrund des Interesses steht, ist das *Arbeitsprinzip*. Es wurden darüber Referate gehalten an der Generalversammlung der Sektion Bern (Fräulein Fürst), in Burgdorf und Solothurn durch Frau Krenger und im Oberaargau, wo Frau Krenger die Lehrerinnen ins Falten einführte. In St. Gallen gewann Fräulein Walt, Thal, der Methode neue Freunde.

Die vielen Vorträge über die verschiedensten *Schulfragen* beweisen, wie lebhaft die Lehrerinnen an ihrer Fortbildung arbeiten und wie ihnen die Entwicklung der Schule am Herzen liegt. Im Kanton Bern wird durch die Revision des Unterrichtsplanes ein ganzes Nest methodischer Fragen aufgestört. In der Ortsgruppe Bern wurden behandelt: das Rechnen (Fräulein Schneider), der Sprachunterricht (Fräulein Petri, Zollikofen), der Fibelunterricht (Fräulein Kammermann und Mann). Burgdorf besprach die Thesen der Schulsynode zum neuen Unterrichtsplan. — In Baselstadt gab die Neuorganisation der Mittelschule Anlass zu eingehender Besprechung. — Zürich beschäftigte sich mit der Lehrmittelfrage. Die Zürcher Lehrerinnen empfinden es kränkend, dass die von der Schulsynode mit dem ersten Preis bedachten Lehrmittel dreier Lehrerinnen vom Erziehungsrat nicht berücksichtigt wurden. Von verschiedenen Schulfragen behandelnden Themen seien noch die folgenden genannt: Aargau: Der erste Leseunterricht auf physiologisch-psychologischer Grundlage (Frau Matter-Suter). Baselstadt: Psychopathie im schulpflichtigen Alter (Schularzt Prof. Dr. Villiger); Berichte über allerlei Ferien (Ferienkolonie, Ferienheim, Wanderungen der höhern Töcherschule usw.). Baselland: Einführung in die Musiktheorie, aufgebaut auf dem Kinderlied (Herr Spahr). Ortsgruppe Oberaargau:

zwei Musterlektionen, die eine nach altbewährter Methode, die andere auf dem Arbeitsprinzip aufgebaut. Thurgau: Freier Aufsatz; Turnen (die wichtigsten Übungen für eine gute Körperhaltung).

Mehrere bernische Ortsgruppen wandten an ihren Versammlungen den Blick einmal andern Gebieten zu als der Schule. Biel hörte einen Vortrag über Schubert, Burgdorf liess sich von Fräulein Dr. H. Anneler etwas vom Festleben im Lötschental erzählen, Emmental ging mit dem Vogelvater Ramseyer auf Beobachtungen aus und hörte einen Vortrag seiner Präsidentin über die Altnordische Frithjofrage. Die Ortsgruppe Oberland lud Fräulein M. Wyss aus Zürich zu einem Vortrag über A. v. Droste-Hülshoff und veranstaltete einen Huggenbergerabend. Und Schwarzenburg schliesslich veranstaltete eine öffentliche Versammlung, an der Fräulein Dr. Graf über das neue bernische Gemeindegesetz und die Frauen sprach.

Alles bis dahin Aufgezählte fällt eigentlich unter den Begriff „*Lehrerinnenbildung*“. Mit dieser Frage im engeren Sinne hatte sich wieder die Sektion Bern zu befassen. Sie setzte eine Studienkommission ein, die hauptsächlich die Einführung der vierjährigen Seminarzeit zu prüfen hat. Vorläufig hat der Grosse Rat des Kantons Bern prinzipiell beschlossen, das Lehrerinnenseminar von Hindelbank nach Thun zu verlegen und es dort auszubauen. Allerdings erst, wenn es ihm passen wird! — Die Thurgauer Lehrerinnen haben zusammen mit den Arbeitslehrerinnen den Regierungsrat ersucht, diesen eine längere und bessere Ausbildung zu ermöglichen. Das Gesuch um Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts am Seminar Kreuzlingen wurde schon erwähnt.

Der Gegenpunkt der Lehrerinnenbildung, die *Lehrerinnenbesoldung*, spielt eine merkwürdig geringe Rolle in den Berichten. Es mag dies zum Teil davon herrühren, dass die Lehrerinnen in dieser Sache sich meist den Lehrern anschliessen müssen. Baselstadt bereitet sich auf eine kommende Kampagne vor und hat zu diesem Zweck die Fragebogen über die Teuerungszulagen statistisch verarbeiten lassen. Baselland meldet, dass die Sektion bei der Verteilung der Teuerungszulagen keinen Anlass zum Eingreifen hatte, da die Verteilung nach „ledig“ und „verheiratet“ abgestuft wurde. Die Sektion Solothurn dagegen fand auch in dieser Suppe ein Haar. Sie legte sich ins Mittel für drei unverheiratete Lehrerinnen mit Unterstützungspflicht, die einfach den Ledigen gleichgestellt worden waren und konnte den schönen Erfolg verzeichnen, dass nicht nur diesen drei Kolleginnen, sondern auch einem im gleichen Fall befindlichen Lehrer ihr Recht wurde.

Die St. Galler Kolleginnen verzeichnen mit Genugtuung, dass in den Anträgen des St. Gallischen Lehrervereins das Verhältnis zwischen Lehrer- und Lehrerinnengehalt von $\frac{3}{4}$ auf $\frac{5}{6}$ verschoben wurde. Vom Erfolg dieses Postulates verlautet allerdings nichts. Den Bemühungen der Vertreterin der Lehrerinnen ist es auch gelungen, den Arbeitslehrerinnen die städtische Pensionskasse zu öffnen. Die Zürcher Lehrerinnen wurden eingeladen, ihre Wünsche zu äussern zur Unterstützung der Witwen- und Waisenkasse.

Nehmen die reinen Standesfragen einen verhältnismässig geringen Raum in den Berichten ein, so ist dafür um so mehr die Rede von der Tätigkeit der Lehrerinnen für das *allgemeine Wohl*. Natürlicherweise steht auch hier wieder die Sorge für die Kinder im Vordergrund. Am meisten leistet da die Sektion St. Gallen, dessen Lieblingskind (grad weil es so grosse Opfer von ihr verlangt!) die nun schon seit Jahren bestehende Ferienversorgung ist. Dieses Jahr konnten

70 Kinder untergebracht werden. Neben dieser bewähren sich auch die Ferienspaziergänge als eine segensreiche Einrichtung, die an den hundert Kindern zugute kommt. In das gleiche Gebiet schlägt auch ein Vortrag über Kinderernährung im Hinblick auf die Not der Zeit, für den die Sektion St. Gallen Fräulein Bünzli aus Basel kommen liess. — Zum erstenmal dieses Jahr hat auch die Ortsgruppe Schwarzenburg eine Ferienversorgung einrichten können, die zwanzig Kindern zugute kam. — Baselstadt hat mit andern Frauenvereinen zusammen die baldige Besetzung der im Prinzip geschaffenen Stelle einer Polizeiassistentin verlangt. — Thurgau hat, wie auch früher schon, Kinderzeug und Spielsachen verfertigt und damit damit das Kinderheim in Romanshorn beschenkt; ausserdem wurden auch bedürftige Soldaten bedacht.

Was zusammen mit andern Frauenvereinigungen getan wurde, ist in den Berichten nur angedeutet. Einiges wurde schon erwähnt. St. Gallen stand in Verbindung mit der Frauenzentrale und dem Bund schweizerischer Frauenvereine, Bern mit dem Gemeinnützigen Frauenverein und dem Stimmrechtsverein usw. Vom Bund schweizerischer Frauenvereine aus wurde hauptsächlich die Idee der *nationalen Erziehung* propagiert. Sie fand in mehreren Sektionen Aufnahme. — Aargau hat an seiner Generalversammlung Frau Dr. Bleuler-Waser über dieses Thema sprechen lassen; im Anschluss daran wurde eine Subkommission gegründet, welche besonders für die nationale Erziehung der jungen Mädchen von 15—20 Jahren wirken will. — Frau Dr. Bleuler redete über das gleiche Thema auch in Burgdorf. Die Sektion Thurgau klärte ihre Mitglieder über diese Bestrebungen auf anhand des hübschen Büchleins von Frau Piescynska: *La Semaine des Fiancées*. — Wir dürfen wohl annehmen, dass die Vorträge, die Frau Professor Standinger in Zürich und Basel über „Erziehung zum Frieden“ hielt, nicht in einem Gegensatz standen zu diesen Bestrebungen. Wahre nationale Erziehung muss auch Erziehung zum Frieden sein.

Zum Schluss noch einige Angaben über den Mitgliederbestand der Sektionen (nach den Ausweisen der Kassiererinnen, da die Angaben der Berichte lückenhaft sind):

	Ordentliche	Ausserordentliche
Aargau	68	5
Baselland	41	—
Baselstadt	120	23
Bern	582	84
Solothurn	29	—
St. Gallen	94	5
Thurgau	21	2
Zürich	137	13
	<u>1091</u>	<u>132</u>

Eine Rubrik fehlt in den Berichten leider ganz, mit der einzigen löblichen Ausnahme von Thurgau: die Propaganda. Die obigen Zahlen beweisen, dass sie ein reiches Erntefeld fände, doch wirken die schweren Zeiten auch hier lähmend.